

Literaturberichte

Zwangsmigration im östlichen Mitteleuropa. Neue Forschungen zum „Jahrhundert der Vertreibungen“

von

Andreas R. Hofmann

Für viele überraschend und von manchen geflissentlich übersehen, sind die Zwangsmigrationen im Ostmitteleuropa der Mitte des 20. Jahrhunderts seit den 1990er Jahren in Deutschland und seinen östlichen Nachbarländern zu einem zentralen Thema der zeithistorischen Forschung geworden. Fast schon ein Klischee ist der Hinweis, daß der politische Umbruch des Jahres 1989 und die Öffnung zuvor gesperrter Archivbestände starke Impulse für ein wissenschaftliches Interesse an der Thematik lieferten. In der Tat profitierten Historiker von der Möglichkeit, faktographische Wissenslücken zu schließen und ein vollständigeres Bild der Vorgänge zu entwerfen; dennoch blieben wissenschaftliche Sensationen im allgemeinen aus. Wichtiger war, daß die Aufhebung politischer Tabus eine wissenschaftliche Beschäftigung mit der Thematik eigentlich überhaupt erst möglich machte, während die Zeithistoriker zugleich aktiv zu der Überwindung von Denk- und Diskussionsbarrieren innerhalb und zwischen ihren Ländern beizutragen versuchten. Insbesondere in der Tschechoslowakei bzw. der Tschechischen Republik konnten die Historiker dabei auf Arbeiten zurückgreifen, die entweder bereits im Exil entstanden waren oder die noch ungedruckt in den Schubladen lagen.¹ Die Beschäftigung

¹ Česi, Němci, odsun. Diskuse nezávyslých historiků [Die Tschechen, die Deutschen, der Abschub. Diskussionen unabhängiger Historiker], hrsg. von BOHUMIL ČERNÝ u.a., Praha 1990; TOMÁŠ STANĚK: Odsun Němců z Československa 1945-1947 [Der Abschub der Deutschen aus der Tschechoslowakei 1945-1947], Praha 1991; DERS.: Předpoklady, průběh a důsledky vysídlení Němců z Československa (1918-1948) [Voraussetzungen, Verlauf und Folgen der Aussiedlung der Deutschen aus der Tschechoslowakei (1918-1948)], Ostrava 1992; DERS.: Perzekuce 1945. Perzekuce tzv. státně nespolehlivého obyvatelstva v českých zemích (mimo tábory a věznice) v květnu-srpnu 1945 [Verfolgung 1945. Die Verfolgung der sog. staatlich unzuverlässigen Bevölkerung in den böhmischen Ländern (außerhalb von Lagern und Gefängnissen) von Mai bis August 1945], Praha 1996; überarbeitete dt. Ausgabe: Verfolgung 1945. Die Stellung der Deutschen in Böhmen, Mähren und Schlesien (außerhalb der Lager und Gefängnisse), Wien u.a. 2002 (Buchreihe des Institutes für den Donauraum und Mitteleuropa, 8); DERS.: Tábory v českých zemích 1945-1948 [Die Lager in den böhmischen Ländern 1945-1948], Senov u Ostravy 1996 (dt. Übersetzung in Vorbereitung); DERS.: Retribuční vězni v českých zemích 1945-1955 [Retributionshäftlinge in den böhmischen Ländern 1945-1955], Opava 2002; JAROSLAV KUČERA: Die Vertreibung. Die Debatte um die Aussiedlung der deutschen Bevölkerung in der Tschechoslowakei und ihre politische Bedeutung, in: Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 2

mit der Thematik setzte in Polen erst einige Jahre später ein², während die Diskussion in Ungarn stockender in Gang kam³. Die mit dem Etikett der „ethnischen Säuberungen“ versehenen Massenvertreibungen im Zuge der jugoslawischen Zerfallskriege sicherten zudem der Thematik immer wieder eine hohe tagespolitische Aktualität, brachten die Zeitgeschichte aber auch in die Nähe publizistischer und politischer Debatten, denen sich die Historiker nicht

(1992), S. 238-248; siehe im Überblick auch ROBERT LUFT: Arbeitsbibliographie zur Geschichte von Vertreibung und Aussiedlung der Deutschen aus den böhmischen Ländern bzw. der Tschechoslowakei (in Auswahl), in: <<http://www.collegium-carolinum.de/doku/lit/bibl-vertreibung.htm>> (26.4.2006). Autobiographisch zur Beschäftigung mit dem Thema auch JÁN MLYNÁRIK: Causa Danubius, Praha 2000 (Knížnica Zväzu Slovákov: Sériá spoločenskovedná a publicistická, 5). Siehe auch REINER BEUSHAUSEN: Die Diskussion über die Vertreibung der Deutschen in der ČSFR, Marburg/Lahn 1991 (Dokumentation Ostmitteleuropa, NF 17.5/6); MANFRED ALEXANDER: Die tschechische Diskussion über die Vertreibung der Deutschen und deren Folgen, in: Bohemia 34 (1993), S. 390-409.

² Komplex wypędzenia [Der Komplex der Vertreibung], hrsg. von WŁODZIMIERZ BOROZIEJ und ARTUR HAJNICZ, Kraków 1995; Utracona ojczyzna. Przymusowe wysiedlenie, deportacje i przesiedlenia jako wspólne doświadczenie [Das verlorene Vaterland. Zwangsaussiedlung, Deportationen und Umsiedlungen als gemeinsame Erfahrung], hrsg. von HUBERT ORŁOWSKI und ANDRZEJ SAKSON, Poznań 1996 (Studia europejskie, 3); Verlorene Heimat. Die Vertreibungsdebatte in Polen, hrsg. von KLAUS BACHMANN und JERZY KRANZ, Bonn 1998.

³ ÁGNES TÓTH: Telepitések Magyarországon 1945-1948 között. A németek kitelepítése, a belső népmozgások és a szlovák-magyar lakosságcsere összefüggései [Siedlungen in Ungarn zwischen 1945 und 1948. Zusammenhänge zwischen der Aussiedlung der Deutschen, den internen Bevölkerungsbewegungen und dem slowakisch-magyarischen Bevölkerungsaustausch], Kecskemét 1993; dt. Ausgabe: Migrationen in Ungarn 1945-1948. Vertreibung der Ungarndeutschen, Binnenwanderungen und slowakisch-ungarischer Bevölkerungsaustausch, München 2001 (Schriften des Bundesinstituts für ostdeutsche Kultur und Geschichte, 12); hierzu meine Rezension: Um Land und Leute: Bevölkerungspolitik und Agrarreform in Ungarn nach dem Zweiten Weltkrieg, in: HABSBURG, H-Net Reviews, December, 2001, <<http://www.h-net.msu.edu/reviews/showrev.cgi?path=227921008173457>>; Migrationen und ihre Auswirkungen. Das Beispiel Ungarn 1918-1995, hrsg. von GERHARD SEEWANN, München 1997 (Buchreihe der Südostdeutschen Historischen Kommission, 36). – Übergreifend mit Beiträgen zu ganz Ostmitteleuropa auch: Nationale Frage und Vertreibung in der Tschechoslowakei und Ungarn 1938-1948. Aktuelle Forschungen, hrsg. von RICHARD G. PLASCHKA u.a., Wien 1997 (Zentraleuropa-Studien, 3); Erzwungene Trennung. Vertreibungen und Aussiedlungen in und aus der Tschechoslowakei 1938-1947 im Vergleich mit Polen, Ungarn und Jugoslawien, hrsg. von DETLEF BRANDES, EDITA IVANICKOVÁ und Jiří PEŠEK, Essen 1999 (Veröffentlichungen der Deutsch-Tschechischen und Deutsch-Slowakischen Historikerkommission, 8; Veröffentlichungen des Instituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa, 15); Forced Migration in Central and Eastern Europe, 1939-1950, hrsg. von ALFRED J. RIEBER, London 2000 (The Journal of Communist Studies and Transitional Politics, 16,1/2); Redrawing Nations. Ethnic Cleansing in East-Central Europe, 1944-1948, hrsg. von PHILIPP THER und ANA SILJAK, Lanham u.a. 2001 (Harvard Cold War Studies Book Series).

entziehen konnten und wollten.⁴ In jüngster Zeit standen das vom Bund der Vertriebenen initiierte Projekt eines „Zentrums gegen Vertreibungen“ und die dadurch ausgelösten innerdeutschen wie deutsch-polnischen Auseinandersetzungen im Mittelpunkt der öffentlichen Aufmerksamkeit. Die neuesten Publikationen von Historikern und Vertretern benachbarter Disziplinen beziehen fast ausnahmslos Position zu der Zentrumsfrage oder verstehen sich überhaupt als gesellschaftspolitische Debattenbeiträge in manchmal polemischer Tonlage.⁵

Ohne Anspruch auf eine erschöpfende Behandlung aller relevanten Aspekte der Thematik soll an dieser Stelle der Versuch unternommen werden, eine Zwischenbilanz der Diskussion zu ziehen, die Beiträge nach den jeweiligen Forschungsansätzen und Methoden zu gruppieren und einige Überlegungen zu weiteren Entwicklungsmöglichkeiten der Zwangsmigrationsforschung anzustellen. Der Schwerpunkt liegt dabei auf der Vertreibung der deutschen Bevölkerung aus dem östlichen Mitteleuropa nach 1945, die jedoch von der jüngeren Forschung verstärkt in einen erweiterten chronologischen, geographischen und thematischen Rahmen gestellt wird, der hier gleichfalls anzusprechen ist. Dabei werden vor allem Beispiele aus der seit dem Jahr 2000 veröffentlichten Literatur in den Blick genommen; auf die Beiträge des vorangegangenen Jahrzehnts sowie auf die ältere Literatur wird eingegangen, soweit dies notwendig erscheint.⁶

⁴ HANS LEMBERG: „Ethnische Säuberung“: Ein Mittel zur Lösung von Nationalitätenproblemen?, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, B 42/92 (1992), S. 27-38; Wiederabdruck in: *Mit unbestechlichem Blick ... Studien von Hans Lemberg zur Geschichte der böhmischen Länder und der Tschechoslowakei*. Festgabe zu seinem 65. Geburtstag, hrsg. von FERDINAND SEIBT, München 1998 (Veröffentlichungen des Collegium Carolinum, 90), S. 377-396.

⁵ *Vertreibungen europäisch erinnern? Historische Erfahrungen – Vergangenheitspolitik – Zukunftskonzeptionen*, hrsg. von DIETER BINGEN, WŁODZIMIERZ BORODZIEJ und STEFAN TROEBST, Wiesbaden 2003 (Veröffentlichungen des Deutschen Polen-Instituts Darmstadt, 18); *Ein Zentrum gegen Vertreibungen. Nationales Gedenken oder europäische Erinnerung? Podiumsgespräch in der Französischen Friedrichstadtkirche Berlin mit Nawojka Cieślińska-Łobkowicz, Helga Hirsch, Hans Lemberg, Markus Meckel und Erika Steinbach*, hrsg. von THOMAS URBAN, Potsdam 2004 (Deutsches Kulturforum Östliches Europa); JAN PISKORSKI: *Polacy i Niemcy. Czy przeszłość musi być przeskodą? [Polen und Deutschen. Muß die Vergangenheit ein Hindernis sein?]*, Poznań 2004; dt. Ausgabe: *Vertreibung und deutsch-polnische Geschichte. Eine Streitschrift*, Osnabrück 2005 (Veröffentlichungen der Deutsch-Polnischen Gesellschaft Bundesverband e.V., 8); MICHA BRUMLIK: *Wer Sturm sät. Die Vertreibung der Deutschen*, Berlin 2005; *Zwangsmigration und Vertreibung. Europa im 20. Jahrhundert*, hrsg. von ANJA KRÜKE, Bonn 2006. Siehe zu den letzteren drei genannten Titeln auch meine Rezensionen in *ZfO* 54 (2005), S. 579-581, 55 (2006), S. 121-123, und in diesem Heft, S. 282 f.

⁶ Ein umfassender Forschungsbericht fehlt bisher. Einen kurzen Überblick über einige wichtige Publikationen seit 1990 bietet HANS LEMBERG: *Geschichten und Geschichte. Das Gedächtnis der Vertriebenen in Deutschland nach 1945*, in: *Archiv für Sozialgeschichte* 44 (2004), S. 509-523.

Dokumenteneditionen: Exemplifikation statt narrativer Rekonstruktion?

Das bislang zweifellos ehrgeizigste, in der Forschung und Diskussion aber noch nicht recht gewürdigte jüngere Unternehmen zur Geschichte der Zwangsmigrationen ist das im Jahr 2004 auch in seiner deutschen Fassung abgeschlossene, vierbändige deutsch-polnische Editionsprojekt, das in einer umfangreichen Quellenauswahl aus polnischen Archiven die Situation der Deutschen im Polen der Jahre 1945-1950 beleuchtet.⁷ Eine aus je drei polnischen und deutschen Historikerinnen und Historikern der jüngeren Generation bestehende Arbeitsgruppe unter der Leitung von Włodzimirz Borodziej und Hans Lemberg⁸ hatte seit 1997 insgesamt zwanzig polnische zentrale und regionale Archive sondiert. An anderer Stelle sind bestimmte Detailprobleme dieser Dokumentation bereits ausführlich behandelt worden, welche die Dokumentenauswahl, die editorischen Konventionen und nicht zuletzt die Probleme der Übersetzung und Parallelisierung der polnischen und deutschen Fassungen betreffen.⁹ Hier soll lediglich versucht werden, den epistemologischen Stellenwert einer solchen Dokumentation für die Erforschung und historische Darstellung des Themas Zwangsmigration abzuschätzen.

Die polnisch-deutsche Dokumentation steht in einer zumindest impliziten, von den Herausgebern auch ausdrücklich konzidierten¹⁰ Korrespondenz mit der in den 1950er und frühen 1960er Jahren entstandenen, monumentalen

⁷ Die polnische Fassung erschien unter dem Titel: „Nasza ojczyzna stała się dla nas obcym państwem ...“ Niemcy w Polsce 1945-1950. Wybór dokumentów [Die Deutschen in Polen 1945-1950. Eine Dokumentenauswahl], hrsg. von WŁODZIMIERZ BORODZIEJ und HANS LEMBERG, 4 Bde., Warszawa 2000-2001; dt. Ausgabe: „Unsere Heimat ist uns ein fremdes Land geworden ...“ Die Deutschen östlich von Oder und Neiße 1945-1950. Dokumente aus polnischen Archiven, hrsg. von DENS., 4 Bde., Marburg 2000-2004 (Quellen zur Geschichte und Landeskunde Ostmitteleuropas, 4/I-IV).

⁸ Die Bearbeiter waren Ingo Eser, Stanisław Jankowiak, Jerzy Kochanowski, Claudia Kraft, Witold Stankowski und Katrin Steffen.

⁹ Der erste oder die ersten beiden Bände wurden besprochen von DARIUSZ MATELSKI, in: *Studia Historica Slavo-Germanica* 23 (1998-2000), S. 280-287; WOLFGANG KESSLER, in: *Nordost-Archiv* 9/2000, S. 528-532; GEORG W. STROBEL, in: *Das historisch-politische Buch* 48 (2000), S. 621; ANDREAS R. HOFMANN, in: *ZfO* 50 (2001), S. 282 f. sowie 53 (2004), S. 599-601; HEINZ HÜRTEIN, in: *Zeitschrift für Bayrische Landesgeschichte* 64 (2001), S. 834 f. und 67 (2004), S. 569 f.; PIOTR MADAJCZYK, in: *Dzieje Najnowsze* 2/2001, S. 203-207; BERNADETTA NITSCHKE, in: *Sobótka* 56 (2001), S. 135-140; ANDRZEJ SAKSON, in: *Przegląd Zachodni* 57 (2001) H. 3, S. 191-198 (vgl. hierzu die Entgegnung von WŁODZIMIERZ BORODZIEJ und CLAUDIA KRAFT, ebd., S. 189-198); JERZY TOMASZEWSKI, in: *Przegląd Historyczny* 92 (2001), S. 367-369; MARTIN HOLZ, in: *Baltische Studien* NF 88 (2002), S. 193 f.; GREGOR THUM, in: *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* 51 (2003), S. 192-194; HEIDI HEIN, in: *H-Soz-u-Kult*, 11.01.2005, <<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/rezensionen/2005-1-025>> (26.04.2006); MARKUS KRZOSKA, in: *polhist*, <<http://www.markuskrzoska.de/archiv27.htm>> sowie <<http://www.markuskrzoska.de/archiv40.htm>> (26.04.2006).

¹⁰ Vorbemerkung der Herausgeber, in: *Die Deutschen* (wie Anm. 7), S. 1-23, hier S. 6.

„Dokumentation der Vertreibung“¹¹, mit deren erstem Band (in drei Teilbänden) über die „Gebiete östlich von Oder und Neiße“ sie sich räumlich und thematisch überschneidet. Die Arbeit der damaligen Wissenschaftlergruppe um Theodor Schieder ist in jüngerer Zeit heftig kritisiert worden. Die Vorwürfe gipfeln darin, daß die Methoden der Zeitzeugenbefragung und Materialerhebung manipulativ gewesen seien. Die Auswahl der Erlebnisberichte sowie die narrative Rekonstruktion der Flucht- und Vertreibungsvorgänge sei nicht wissenschaftlichen Gesichtspunkten gefolgt, sondern habe dem Nachweis einer möglichst großen Zahl brutaler Ausschreitungen gegen die deutsche Zivilbevölkerung gedient und damit die westdeutsche Argumentation stützen sollen, daß die Gebietsannexionen und Aussiedlungen völkerrechtswidrig erfolgt seien.¹² Die kritischen Stimmen berufen sich auf einen vielzitierten Beitrag von Mathias Beer aus dem Jahr 1998, der in der Tat nachweist, daß politische Intentionen in der Vorbereitungs- und Durchführungsphase der Dokumentationsarbeit eine überragende Rolle spielten und es in der ersten Zeit zu Manipulationen bis hin zur Zahlung von Geldprämien für besonders blutrünstige Zeitzeugenschilderungen an die Berichtssammler kam. Beer kommt jedoch auch zu dem Ergebnis, daß es Schieder und seinen Mitarbeitern gelang, sich von völkischen und nationalkonservativen Positionen zu distanzieren, daß sie ein Problembewußtsein für Einseitigkeiten und Manipulationen in ihrer Quellengrundlage entwickelten und daß ihnen sehr darum zu tun war, den wissenschaftlichen Charakter der Dokumentation gegen die massiven Beeinflussungsversuche seitens der Vertriebenenorganisationen zu verteidigen.¹³ Eine Kritik, die die wissenschaftliche Brauchbarkeit der „Dokumentation der Vertreibung“ und der ihr zugrundeliegenden Sammlung von Zeitzeugenberichten im Bundesarchiv Koblenz¹⁴ pauschal in Frage stellt, schießt deshalb über das Ziel hinaus. Vielmehr ist umgekehrt vor dem Hintergrund der berechtigten Einwände zu fragen, wieviel davon dennoch als zeithi-

¹¹ Dokumentation der Vertreibung der Deutschen aus Ost-Mitteleuropa, hrsg. vom Bundesministerium für Vertriebene, bearb. von THEODOR SCHIEDER u.a., Bde. I-V, o.O. [Wolfenbüttel] 1953-1963.

¹² Als ein Beispiel unter vielen: EVA HAHN und HANS-HENNING HAHN: Wie aus Flüchtlingen Vertriebene wurden, in: <<http://www.bohemistik.de/hhhahn/fluchtlingemain.html>> (27.04.2006).

¹³ MATHIAS BEER: Im Spannungsfeld von Politik und Zeitgeschichte. Das Großforschungsprojekt „Dokumentation der Vertreibung der Deutschen aus Ost-Mitteleuropa“, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 46 (1998), S. 345-389; hierzu auch DERS.: Die Dokumentation der Vertreibung der Deutschen aus Ost-Mitteleuropa, in: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 50 (1999), S. 99-117; DERS.: Der „Neuanfang“ der Zeitgeschichte nach 1945. Zum Verhältnis von nationalsozialistischer Umsiedlungs- und Vernichtungspolitik und der Vertreibung der Deutschen aus Ostmitteleuropa, in: Deutsche Historiker im Nationalsozialismus, hrsg. von WINFRIED SCHULZE, Frankfurt/M. 1999, S. 274-301.

¹⁴ Bundesarchiv Koblenz, Erlebnisberichte zur Dokumentation der Vertreibung der Deutschen aus Ost-Mitteleuropa, Sudetenland und Südosteuropa (Personenschicksale).

storische Quelle brauchbar bleibt, zumal ein derart umfangreiches Korpus an systematisch erhobenen Erlebnisberichten von Vertriebenen bis heute eine Ausnahme geblieben ist. Der innovative sozialhistorische Ansatz der auf der „Massenquelle“ der Erlebnisberichte fußenden „Dokumentation“¹⁵ ist zwar verschiedentlich herausgestellt, in seiner Bedeutung als wichtige Leistung für die Entwicklung der westdeutschen sozialhistorischen Forschung aber noch nicht diskutiert worden.¹⁶

Unter diesen Voraussetzungen ist es um so bedauerlicher, daß die Herausgeber und Autoren des polnisch-deutschen Dokumentationsprojekts sich nicht auf eine explizite Auseinandersetzung mit der „Dokumentation der Vertreibung“ haben einlassen wollen. Insbesondere haben sie sich nicht an einer Verifizierung von in der „Dokumentation“ dargestellten Vorgängen versucht, was zumindest in einigen exemplarischen Fällen trotz Rücksicht auf arbeitsökonomische Einschränkungen sicher möglich gewesen wäre. Die je verschiedene Quellenbasis – Erlebnisberichte deutscher Zeitzeugen (nebst Übersetzungen der polnischen normativen Quellen in Bd. I/3) in der „Dokumentation“, Texte v.a. aus dem behördlichen Schriftverkehr in der polnisch-deutschen Edition – macht beide Sammlungen zu komplementären Werken, welche allerdings auch in der Zusammenschau keineswegs ein umfassendes, abgerundetes oder gar widerspruchsfreies Bild ergeben, das ohne eine synthetisierende historische Interpretation auskäme.

¹⁵ Dazu bereits zeitgenössisch seitens der Mitarbeiter der Edition MARTIN BROZAT: Massendokumentation als Methode zeitgeschichtlicher Forschung, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 2 (1954), S. 202-213; THEODOR SCHIEDER: Die Vertreibung der Deutschen aus dem Osten als wissenschaftliches Problem, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 8 (1960), S. 1-16.

¹⁶ Um ein Beispiel unter verschiedenen zu nennen: In Thomas Etzemüllers Monographie über einen der federführenden Mitarbeiter Schieders, den vormaligen „Ostforscher“ Werner Conze, spielt dessen Beteiligung an der „Dokumentation“ und ihr möglicher Einfluß auf die Formung der bundesrepublikanischen Sozialgeschichte (und die Karrieren der beteiligten Sozialhistoriker) keine Rolle: THOMAS ETZEMÜLLER: Sozialgeschichte als politische Geschichte. Werner Conze und die Neuorientierung der westdeutschen Geschichtswissenschaft nach 1945, München 2001 (Ordnungssysteme. Studien zur Ideengeschichte der Neuzeit, 9). Die vorsichtige Distanzierung der an der Dokumentation beteiligten jüngeren Historiker von Schieder und Conze hinderte einen der später prominentesten Mitarbeiter, Hans-Ulrich Wehler, nicht daran, seine Einleitung zum Jugoslawien-Band in überarbeiteter Fassung monographisch zu veröffentlichen: HANS-ULRICH WEHLER: Nationalitätenpolitik in Jugoslawien. Die deutsche Minderheit 1918-1978, Göttingen 1980. – Ganz unbenommen davon ist bislang, soweit ich es überblicke, völlig übersehen worden, daß die „Dokumentation“ und besonders die ihr zugrundeliegende Sammlung der unredigierten Erlebnisberichte im Bundesarchiv Koblenz zweifelsohne eine Quelle nicht nur zur berichteten Zeit, sondern auch zur Entstehungszeit der Berichte darstellen. Denkbar wäre z.B. eine mit computergestützten textlinguistischen Methoden vorgenommene Untersuchung des zeitgenössischen Sprachgebrauchs, des Überdauerns und der Umformung NS-typischer Sprechweisen der ausgehenden 1940er und der 1950er Jahre, wie sie jenseits der von alliierter Zensur und professioneller Selbstkontrolle überwachten Massenmedien existierten.

In verschiedener Hinsicht haben pragmatische Gesichtspunkte die Erstellung der polnisch-deutschen Dokumentation dominiert. So folgt ihre Gesamtstruktur den 1945 auf den vormaligen reichsdeutschen Territorien gebildeten polnischen Verwaltungsgebieten (ab 1946 Wojewodschaften), die bis 1950 in dieser Gestalt bestanden und sich in der Anordnung der archivalischen Überlieferung des ersten Nachkriegsjahrfünfts widerspiegeln; darüber hinaus werden die bereits in der Zwischenkriegszeit polnischen Gebiete Ost-Oberschlesien und Zentralpolen berücksichtigt. Die regional zuständigen Bearbeiter halten sich in ihren Einleitungen an die archivalisch vorgegebene Aktenstruktur, behandeln also die Thematik in ihren jeweiligen lokalen und regionalen Varianten. In ihrem Einleitungstext geben die beiden Herausgeber einen Überblick über die Minderheitenpolitik der Zwischenkriegszeit und die sich im Zweiten Weltkrieg radikalisierte Konzeption der Schaffung homogener Nationalstaaten (Lemberg), die deutsche Nationalitätenpolitik im besetzten Polen sowie die Behandlung der Deutschen im Nachkriegspolen (Brodziej).¹⁷ Die einzelnen Regionalstudien weisen im Verhältnis zueinander zwangsläufig bestimmte Redundanzen auf, während andererseits die Spezifik einzelner Gebiete (z.B. die je anders gelagerte Autochthonenproblematik in Oberschlesien und in Masuren) im Gesamtwerk vielleicht nicht deutlich genug akzentuiert wird.

Nicht nur diese Feststellungen belegen, daß die Dokumentation trotz der Herausgebereinleitung und der Einführungstexte zu den Regionalteilen eine erst noch zu schreibende monographische Synthese nicht ersetzt. Das wird wiederum im Vergleich mit der Schiederschen Dokumentation besonders deutlich. Deren Bearbeiter gaben den aus der historistischen Denktradition stammenden *grand narrative* noch nicht auf; trotz der notgedrungenen Beschränkung auf die Quellengrundlage der deutschen Zeitzeugenberichte war ihr primäres Erkenntnisinteresse nicht die individuelle Perspektive einer subjektiven Erfahrungsgeschichte im Sinne der heutigen Mikro- oder Alltagsgeschichte, sondern es ging ihnen um den Versuch einer Rekonstruktion der Gesamtvorgänge als einer Erzählung, die ihren immanenten Sinn aus der dramatischen Abfolge von Zuspitzung, Krise und Auflösung erhielt. Diese Orientierung wiederum hat der „Dokumentation der Vertreibung“ im Nachhinein die Kritik eingetragen, daß ihre Herausgeber solche Zeugenberichte bevorzugt hätten, die sich durch Typisierungsfähigkeit und narrative Qualitäten auszeichneten und sich der angestrebten Großstruktur auf einer lokalen Ebene bereits näherten. Solche Texte stammten naturgemäß in erste Linie aus der Feder von Menschen mit einer gewissen Schreibroutine, darunter Angehörigen der administrativen und kulturellen Eliten, also häufig Personen, die zuvor Funktionsträger des NS-Regimes gewesen waren.

Das Ergebnis war ein zwar lückenhaftes und über weite Strecken einseitiges, aber auch in den dokumentarischen Teilen durchgehend lesbares Werk,

¹⁷ HANS LEMBERG und WŁODZIMIERZ BORODZIEJ: Einleitung, in: Die Deutschen (wie Anm. 7), Bd. 1, S. 25-114.

zumal zahlreiche Zeugenberichte aufgeteilt und die Einzelteile an den chronologisch und sachthematisch passenden Stellen eingegliedert wurden. Nicht zufällig war es infolgedessen möglich, daß die (übrigens von Martin Broszat verfaßte) Einleitung des ersten Bandes als Paraphrase der dort abgedruckten Erlebnisberichte geschrieben werden konnte.¹⁸ Wenn die Schiedersche „Dokumentation“ in jüngerer Zeit gleich drei unveränderte Nachdrucke erfahren hat¹⁹, ist das wahrscheinlich nicht allein auf die Absicht zurückzuführen, ein darin vermitteltes, überholtes Geschichtsbild fortzuschreiben, das sich nahtlos in einen neuerdings publizistisch und massenmedial enttabuisierten Diskurs über die Deutschen als Opfer des Zweiten Weltkriegs einfügt. Denn gerade dieses Bild sahen Funktionäre der Vertriebenenorganisationen zur Entstehungszeit der „Dokumentation“ nicht nachdrücklich genug vermittelt und protestierten gegen eine angeblich beschönigende Sicht der Vertreibungsvorgänge.²⁰ Trotz dieser aus zwei diametral entgegengesetzten Richtungen gegen die „Dokumentation“ vorgetragenen Kritik ist sie nach wie vor das umfassendste Werk, das die Nachfrage nach einer großen, narrativen Gesamtdarstellung der Vertreibung der Deutschen aus dem östlichen Europa bedient.

Der Verzicht auf den *grand narrative* in der polnisch-deutschen Edition führt im Gegensatz dazu zu einer grandiosen Sperrigkeit des Werks, das gewiß seine dankbaren Nutzer, aber nicht eigentlich seine Leser finden wird. Vor allem ist an die Verwendung der Edition für das historische Seminar zu denken, denn sie bietet Anknüpfungspunkte für die exemplarische quellenkritische Arbeit an einer Vielzahl von thematischen Aspekten. In ihrer Gesamtheit setzt sie jedoch einen geschichtswissenschaftlich versierten Nutzer voraus, der mit Inhaltsverzeichnis, Index und Techniken des Querlesens umzugehen versteht und bereits eine möglichst präzise Kenntnis der Abläufe und Zusammenhänge mitbringt, innerhalb deren die abgedruckten Dokumente zu verorten sind.

Auf der anderen Seite muß die neue Dokumentation ihren praktischen Nutzen als Ausgangspunkt geschichtswissenschaftlicher Forschung wohl erst noch unter Beweis stellen. Denn die Auswahl der Dokumente ist geeignet, die hermeneutischen und quellenkritischen Probleme noch zu potenzieren, denen bereits der Nutzer der zeithistorischen Originalarchive begegnet. Zum einen werden selten komplette Abläufe dokumentiert, beispielsweise ein lokaler Aussiedlungsvorgang von der Beschlußfassung über die Durchführung bis zum Ergebnisbericht; zudem werden zusammengehörige Dokumente häufig durch das Prinzip der streng chronologischen Anordnung voneinander getrennt. Zum anderen bleibt es dem Leser überlassen, zu entscheiden, ob das jeweilige Aktenstück wegen seines typischen Charakters aufgenommen wurde oder weil es gerade umgekehrt einen außergewöhnlichen Fall oder eine

¹⁸ BEER: Spannungsfeld (wie Anm. 13), S. 372 f.

¹⁹ München 1984, Augsburg 1994, München 2004.

²⁰ BEER: Spannungsfeld (wie Anm. 13), S. 376.

vereinzelte Position belegt.²¹ Die Einführungstexte der Bearbeiter rekonstruieren zwar einen allgemeinen faktographischen Rahmen, lassen aber den Nutzer der Edition mit solchen quellenkritisch-methodologischen Fragen weitgehend allein und sind auch nicht für die inhaltliche Erschließung des jeweiligen Dokumententeils konzipiert.²² Was diese Dokumentation von den herkömmlichen – diplomatie- oder politikgeschichtlichen – Akteneditionen unterscheidet, ist die Tatsache, daß jeweils nicht ein einzelner, konkreter Entscheidungsprozeß nachvollziehbar gemacht wird, an dem eine überschaubare Anzahl von Akteuren beteiligt ist, sondern daß die Mehrzahl der Dokumente auf eine Vielzahl analoger Vorgänge verweist, mithin einen Induktionsschluß suggeriert, der subjektivem Empfinden und Vorannahmen des Nutzers einen weiten Spielraum läßt. An dieser Stelle kehren wir zum Ausgangspunkt zurück, nämlich zu der Frage, wie groß die Schnittfläche zwischen den scheinbar distanzierten amtlichen Dokumenten der Behörden und den subjektiven Erlebnisberichten ist und in welcher Weise diese Überschneidung zur Objektivierung und Verifizierung der Gesamtvorgänge fruchtbar gemacht werden kann.

Der gewichtigste gegen die polnisch-deutsche Edition vorgebrachte Einwand könnte sein, daß diese erst mit dem Jahr 1945 einsetzt, folglich die Jahre der deutschen Besatzung in Polen und mithin den unmittelbaren historischen Kontext nicht berücksichtigt, innerhalb dessen die Vorgänge der Nachkriegszeit erst erklärbar werden. Herausgeber und Bearbeiter lassen in ihren Einführungstexten jedoch keinen Zweifel daran, daß dieser Kontext stets mitgedacht werden muß. Die Dokumentenauswahl selbst dagegen beschränkt sich auf einen in dieser Form zuvor noch nicht erschlossenen Betrachtungszeitraum. Denn es sollte nicht vergessen werden, daß eine umfangreiche Edition zur deutschen Besatzungspolitik in Polen mit den „Documenta Occupationis“ bereits besteht, die auf in polnischen Archiven befindlichen deutschen, in der Originalsprache abgedruckten Quellen beruht und somit auch für den Nichtpolonisten in Deutschland benutzbar ist.²³ Darüber hinaus wäre an den zweiten Band aus der Reihe „Europa unterm Hakenkreuz“ zu erinnern.²⁴ Dieses noch von einem Historikerkollegium der DDR konzipierte

²¹ Als willkürlich gewählte Beispiele, bei denen sich diese Frage besonders stellt: Bd. 3, Nr. 5, 94, 205; Bd. 4, Nr. 41, 86, 138.

²² Allgemein zu den „Kriterien für die Auswahl der Dokumente“ anhand eines Katalogs von Forschungsfragen äußern sich die Herausgeber in ihrer „Vorbemerkung“, Bd. 1, S. 1-23, hier S. 11-19.

²³ Bislang erschienen im Zeitraum von 1945 bis 1999 vierzehn Bände (bis Bd. 4 unter dem Reihentitel „Documenta Occupationis Teutonicae“); darunter: *Wysiedlenia ludności polskiej na tzw. ziemiach wcielonych do Rzeszy 1939-1945. Wybór źródeł* [Aus-siedlungen der polnischen Bevölkerung auf den sog. dem Reich einverleibten Gebieten 1939-1945. Eine Quellenauswahl], hrsg. von CZESŁAW ŁUCZAK, Poznań 1969 (*Documenta Occupationis*, 8).

²⁴ Darunter Polen betreffend: *Die faschistische Okkupationspolitik in Polen (1939-1945)*, hrsg. von WERNER RÖHR u.a., Berlin [DDR] 1989 (*Europa unterm Hakenkreuz*, 2).

und begonnene Editionswork steht zwar unter dem Vorbehalt, sich der DDR-typischen Sprachregelungen und politischen Interpretation des „deutschen Faschismus“ zu bedienen, bietet aber dennoch eine umfangreiche Dokumentenauswahl aus deutschen und osteuropäischen Archiven. Es wäre also eher darüber nachzudenken, inwieweit dieses Editionswork heute unter Einbeziehung deutscher und ehemals sowjetischer Archive fortgesetzt und im Hinblick auf den Forschungsstand ergänzt und aktualisiert werden könnte.²⁵

Gegenüber der ganz auf den Prozeß von Flucht und Vertreibung konzentrierten Schiederschen „Dokumentation“ läßt die polnisch-deutsche Edition zahlreichen weniger beachteten thematischen Aspekten breiten Raum. Die Vorstellung, daß die polnische Politik gegenüber der deutschen Minderheit einer Ideologie der nationalen Homogenisierung mit den Mitteln der kulturellen „Entdeutschung“, der juristischen, politischen und sozialen Entrechtung, der wirtschaftlichen Ausbeutung und schließlich der Zwangsaussiedlung gefolgt sei, wird dadurch zwar nicht aufgehoben, aber um eine Vielzahl von Facetten bereichert. Insbesondere wird deutlich, welche durchaus widerstreitenden Gesichtspunkte und Interessen der Siedlungspolitik, der Wirtschaftsführung, nicht zuletzt auch der innenpolitischen Stabilisierung und der propagandistischen Instrumentalisierung im Sinne des neuen Regimes bei der Behandlung der Deutschen eine Rolle spielten.²⁶ Damit erhält die polnisch-deutsche Edition ihren bleibenden Wert durch den exemplarischen Nachweis der inneren politischen und sozialen Zusammenhänge, in denen die Vorgänge in den vormaligen reichsdeutschen Ostgebieten aus polnischer Perspektive standen.

Das 2004 begonnene, von der Volkswagenstiftung und aus dem Deutsch-Tschechischen Zukunftsfond geförderte tschechisch-deutsche Editionsprojekt „Migration und Transformation. Dokumente zu Verlauf und Wirkung von Vertreibung, Zwangsaussiedlung und Neubesiedlung in den böhmischen Ländern 1945-1950“ setzt sich dem abgeschlossenen polnisch-deutschen Projekt analoge Aufgaben, will jedoch gleichzeitig konzeptionell einen entscheidenden Schritt darüber hinausgehen.²⁷ Wie der Titel andeutet, liegt der Fokus nicht mehr auf einer einzigen ethnokulturell oder national definierten Gruppe, obwohl die Deutschenpolitik der ČSR zwangsläufig einen Schwerpunkt auch dieser Edition bilden wird. Demgegenüber finden zum einen weitere Minder-

²⁵ Eine umfassende quelleneditorische Arbeit betreibt ferner der Instytut Pamięci Narodowej (IPN, Institut des Nationalen Gedächtnisses), darunter auch zur Zeit der deutschen Besatzung.

²⁶ Siehe z.B. Bd. 2, Nr. 259 über die Obstruktion eines geregelten Arbeitseinsatzes der Deutschen durch Miliz und Verwaltung.

²⁷ Das „Projektteam“ besteht aus Adrian von Arburg, Detlef Brandes, Tomáš Dvořák, Martina Miklová, Tomáš Staněk und Andreas Wiedemann; siehe die Projekthomepage: „Migration und Transformation“. Dokumente zur Realisierung und Wirkung von Vertreibung, Zwangsaussiedlung und binnenstaatlicher Siedlungspolitik in den böhmischen Ländern 1945-1950. <http://www.phil.muni.cz/hist/migrace/index_de.html> (27.04.2006).

heiten (insbesondere Magyaren und Roma) Beachtung, zum andern werden die Besiedlung der Sudetengebiete und der Versuch, diese zu einem Experimentierfeld des soziopolitischen Umbaus auf dem Weg zur sozialistischen Gesellschaft zu machen, als eigene Themenschwerpunkte berücksichtigt. Der Sammelauftrag dieser Edition kehrt mithin die Perspektive des polnisch-deutschen Schwesterprojektes um: Die Etablierung der kommunistischen Herrschaft wird nicht nur unter denjenigen Aspekten in den Blick genommen, die Einfluß auf die Nationalitätenpolitik hatten, vielmehr wird umgekehrt die Nationalitätenpolitik vor allem als eine Funktion der staatlichen Intervention gegenüber der Gesellschaft verstanden. Ein solcher konsequenter Neuansatz ist innerhalb der Zwangsmigrationsforschung längst überfällig. Mit dem steigenden Komplexitätsgrad des Ansatzes wächst die Herausforderung an Bearbeiter und Herausgeber, eine aussagekräftige Dokumentenauswahl zu treffen. Auf das Ergebnis darf man schon jetzt gespannt sein.

Auf der Suche nach dem richtigen Kontext: Spezialstudien und Syntheseansätze

Die Empirie zu den ostmitteleuropäischen Zwangsmigrationen konnte nach 1989 auch in anscheinend gut erforschten Bereichen noch zahlreiche Wissenslücken schließen oder irrtümliche Annahmen korrigieren. Selbst in einem nahezu vollständig bearbeiteten Bereich wie der Diplomatiegeschichte lieferte etwa Detlef Brandes in seiner umfangreichen, faktographisch ungemein kleinschrittigen Studie eine Reihe präzisierender Informationen. So hat Brandes nicht nur bestätigt, daß die tschechoslowakische Regierung im Londoner Exil die treibende Kraft bei der Konzipierung einer Gesamtaussiedlung der deutschen Bevölkerung aus Ostmitteleuropa war, sondern ihm gelang auch der Nachweis, daß Staatspräsident Edvard Beneš solche Pläne unmittelbar nach dem Münchener Abkommen zu entwickeln begann und nicht erst in Reaktion auf das Massaker von Lidice (9.-10. Juni 1942). Die Atrozitäten der deutschen Besatzungsmacht im „Reichsprotectorat Böhmen und Mähren“ spielten, so Brandes, keine auslösende, wohl aber eine radikalisierende Rolle.²⁸ Mit der Zeit entfielen damit auch die Ausnahmen, welche die Exilregierungen zunächst noch für deutsche Gegner des Nationalsozialismus zu machen bereit waren. Dieser Vorgang ist im Hinblick auf die Entwicklung des nationalistischen Ideologems der „kollektiven Verantwortung“, mithin auch des Konzepts der kollektiven Bestrafung, ungemein interessant und, soweit ich sehe, für die anderen Länder unseres Betrachtungsgebietes noch nicht mit ähnlicher Gründlichkeit untersucht worden.

Bereits die in den 1970er Jahren verfaßte, heute empirisch überholte Studie des amerikanischen Völkerrechtlers Alfred Maurice de Zayas betonte die

²⁸ DETLEF BRANDES: Der Weg zur Vertreibung 1938-1945. Pläne und Entscheidungen zum ‚Transfer‘ der Deutschen aus der Tschechoslowakei und aus Polen, München 2001 (Veröffentlichungen des Collegium Carolinum, 94), S. 419 f.

Rolle, welche die westlichen Alliierten und die bei ihnen akkreditierten tschechoslowakischen und polnischen Regierungen im Exil bei der ideologischen und politischen Vorbereitung der Massenaussiedlungen der Nachkriegszeit spielten. Auch deren Durchführung wäre ohne die logistische Kooperation der Westalliierten nicht möglich gewesen.²⁹ Die Herausarbeitung dieser anscheinend selbstverständlichen, damals jedoch unter den Vorzeichen des Kalten Krieges im zeithistorischen Bewußtsein zurückgedrängten Tatsachen bedeutete eine überfällige Revision eines Geschichtsbildes, in welchem die Vertreibungen allein dem Kommunismus unter sowjetischer Führung zuzuschreiben versucht wurde. Darüber sollte jedoch nicht vergessen werden, daß zumindest die brutale Form der Aussiedlungen, welche dem im Potsdamer Abkommen festgeschriebenen „humanen Bevölkerungstransfer“ Hohn sprach, in einer machtpolitischen und machtpraktischen Kontinuität zu den Massendeportationen stand, wie sie seit den 1930er Jahren in der UdSSR praktiziert wurden.³⁰ Für Bernhard Fisch ist es deshalb das zentrale Anliegen seiner umfangreichen, in ihrer Belegdichte und Zitierfreude beinahe übergründlichen Studie, die Diskrepanzen zwischen der nationalen Befreiungsrhetorik marxistisch-leninistischer Prägung und der stalinistischen Praxis zu verdeutlichen und dabei Stalins Rolle als Hauptverantwortlicher einer Politik der Massenumsiedlungen im Verhältnis zu den westalliierten Akteuren wieder in den Mittelpunkt zu rücken.³¹ Das von Fisch konstatierte Ungleichgewicht der Wahrnehmung beruht zum Teil sicher auf der seit den 1970er Jahren zu

²⁹ ALFRED MAURICE DE ZAYAS: *Nemesis at Potsdam. The Anglo-Americans and the Expulsion of the Germans. Background, Execution, Consequences*, London u.a. 1977; dt. Ausgabe: *Die Anglo-Amerikaner und die Vertreibung der Deutschen. Vorgeschichte, Verlauf, Folgen*, München 1978 (zahlreiche weitere Auflagen); erweiterte Neuausgabe unter dem Titel: *Die Nemesis von Potsdam. Die Angloamerikaner und die Vertreibung der Deutschen*, München 2005.

³⁰ Hierzu in Auswahl aus der neueren Literatur: DIRK JAMOCHOWSKI: *Die Umsiedlung der Bessarabien-, Bukowina- und Dobrudschadeutschen*, München 1984 (Buchreihe der Südostdeutschen Historischen Kommission, 32); V. N. ZEMSKOV: *Prinuditel'nye migracii iz Pribal'tiki v 1940-1950 gg.* [Zwangsmigrationen aus dem Baltikum in den 1940er und 1950er Jahren], in: *Otečestvennye archivy* 1 (1993), S. 4-19; DITTMAR DAHLMANN: *Die Deportationen der deutschen Bevölkerungsgruppe in Rußland und in der Sowjetunion 1915 und 1941. Ein Vergleich*, in: *Ausweisung und Deportation. Formen der Zwangsmigration in der Geschichte*, hrsg. von ANDREAS GESTRICH, GERHARD HIRSCHFELD und HOLGER SONNABEND, Stuttgart 1995 (Stuttgarter Beiträge zur historischen Migrationsforschung, 2), S. 103-113; NIKOLAI BOUGAI: *The Deportation of Peoples in the Soviet Union*, Commack/NY 1996; TERRY MARTIN: *The Origins of Soviet Ethnic Cleansing*, in: *The Journal of Modern History* 70 (1998), S. 813-861; PAVEL M. POL'JAN: *Ne po svoej vole ... Istorija i geografija prinuditel'nych migracij v SSSR* [Nicht nach eigenem Willen. Geschichte und Geographie der Zwangsmigrationen in der UdSSR], Moskva 2001; dt. Ausgabe: PAVEL POLJAN: *Gegen unseren Willen. Geschichte und Geografie der Zwangsarbeitermigrationen in der Sowjetunion*, Berlin 2004 (Beiträge zur neueren Geschichte Rußlands, 2).

³¹ BERNHARD FISCH: *Die Striche des Josef W. Stalin. Vom Anteil der Kommunisten an der Vertreibung der Deutschen aus Ostmitteleuropa*, Berlin 2005.

beobachtenden Überkompensation bei der Erforschung der Mitverantwortung der Westmächte für die Aussiedlung der Deutschen aus dem östlichen Europa, zum Teil auf der ungenügenden Rezeption der Forschung zur stalinistischen Nationalitäten- und Deportationspraxis in der allgemeinen Zwangsmigrationsforschung. Davon abgesehen herrscht heute in der Forschung weitgehend Konsens, daß die politische Verantwortung für die Zwangsmigrationen der Nachkriegszeit bei allen beteiligten Mächten lag, während die rücksichtslose Art ihrer Durchführung vor allem den strukturellen Zusammenhängen des stalinistischen Herrschaftssystems zuzuschreiben ist, jedoch zeitgenössisch allgemein als eine Reaktion auf die terroristische NS-Okkupation gerechtfertigt wurde.³²

Eine ganze Anzahl von Untersuchungen nähert sich der Thematik der Zwangsmigrationen in Form der lokalen oder regionalen Fallstudie.³³ Daneben sind eine Reihe von Arbeiten zu einzelnen Aspekten der Nationalitätenpolitik geschrieben worden, die in unmittelbarem Zusammenhang zu den Zwangsmigrationen standen, wie etwa zur Politik der „Entgermanisierung“ („Entdeutschung“ in der Quellsprache)³⁴, zur Verifizierung der polnischstämmigen „Autochthonen“³⁵, zur Rehabilitierung der Mitglieder der „Deut-

³² Zur allgemeinen Akzeptanz der Auffassung in Polen, daß die Deutschen in ihrer Gesamtheit aufgrund der unter der NS-Besatzung begangenen Verbrechen Bestrafung verdient hatten und ein Zusammenleben mit einer deutschen Minderheit nicht länger möglich sei, EDMUND DMITRÓW: Niemcy i okupacja hitlerowska w oczach Polaków. Poglądy i opinie z lat 1945-1948 [Deutschland und die hitleristische Okkupation in den Augen der Polen. Ansichten und Meinungen aus den Jahren 1945-1948], Warszawa 1987. Für die anderen Länder des Betrachtungsgebiets liegt eine ähnlich materialreiche Spezialstudie noch nicht vor.

³³ In Auswahl: EMILIA HRABOVEC: Vertreibung und Abschub. Deutsche in Mähren 1945-1947, Frankfurt/M. u.a. 1995 (Wiener Osteuropastudien, 2); PIOTR MADAJCZYK: Przyłączenie Śląska Opolskiego do Polski 1945-1948 [Der Anschluß des Opperler Schlesiens an Polen 1945-1948], Warszawa 1996; ANDREAS R. HOFMANN: Die Nachkriegszeit in Schlesien. Gesellschafts- und Bevölkerungspolitik in den polnischen Siedlungsgebieten 1945-1948, Köln u.a. 2000 (Beiträge zur Geschichte Osteuropas, 30); JÁN MLYNÁRIK: „Fortgesetzte Vertreibung“. Vorgänge im tschechischen Grenzgebiet 1945-1953, München 2003; die tschechische Originalfassung erschien erst nach der deutschen Übersetzung unter dem Titel: Tragédie Vitorazska 1945-1953. Poprava v Tušti [Die Tragödie des Weitragebietes 1945-1953. Die Hinrichtung von Schwarzbach], Třeboň 2005; zur dt. Fassung demnächst meine Rezension in: Nordost-Archiv (im Druck); WITOLD STANKOWSKI: Niemcy na Pomorzu Gdańskim i Kujawach w latach 1944/45-1950. Ucieczka – życie codzienne – wysiedlenie [Die Deutschen im Danziger Pommern und in Kujawien in den Jahren 1944/45-1950. Flucht – Alltagsleben – Aussiedlung], Bydgoszcz 2000; GREGOR THUM: Die fremde Stadt. Breslau 1945, Berlin 2003.

³⁴ BERNARD LINEK: Polityka antyniemiecka na Górnym Śląsku w latach 1945-1950 [Die antideutsche Politik in Oberschlesien in den Jahren 1945-1950], Opole 2000.

³⁵ JAN MISZTAŁ: Weryfikacja narodowościowa na Śląsku Opolskim 1945-1950 [Die nationale Verifizierung im Opperler Schlesien 1945-1950], Opole 1984; DERS.: Weryfikacja narodowościowa na Ziemiach Odzyskanych [Die nationale Verifizierung in den Wiedergewonnenen Gebieten], Warszawa 1990; DERS.: Polityka władz polskich wobec

schen Volksliste“ (DV)³⁶ oder zu den Arbeits- und Internierungslagern³⁷. Der aktenpositivistische Ansatz der ostmitteleuropäischen Historiographie hat jedoch immer wieder dazu geführt, diese Themenaspekte in Monographien isoliert von ihren historisch-politischen Kontexten zu behandeln, was gelegentlich zu einer geradezu frappierenden Blindheit für ihren doch eigentlich unübersehbaren Zusammenhang mit der Aussiedlungspolitik geführt hat: Die genannten Einzelstudien erschöpfen ihr Thema in überaus gründlicher Weise entlang der Ordnungslogik der Archive und richten gleichzeitig künstliche Sichtschranken gegen die offenkundigen Korrelationen auf. Infolgedessen sind die neueren Arbeiten zu den im Polen der 1970er und 1980er Jahre noch unter völlig anderen politischen Voraussetzungen entstandenen regionalen und übergreifenden Studien insofern komplementär, als diese die nach 1945 verbliebene deutsche Bevölkerung marginalisierten oder ganz ausblendeten.³⁸

Versuche, diese Einzelaspekte in ein Gesamtbild einzufügen, das die Bevölkerungs- und Siedlungsplanung, die infrastrukturelle Erschließung der von

stałych mieszkańców Ziemi Odzyskanych w pierwszych latach po zakończeniu drugiej wojny światowej [Die Politik der polnischen Regierung gegenüber den ständig ansässigen Einwohnern der Wiedergewonnenen Gebiete in den ersten Jahren nach Beendigung des Zweiten Weltkriegs], Gliwice 1991; allerdings waren auch die beiden letztgenannten Arbeiten schon zum Zeitpunkt ihres Erscheinens überholt, da sie noch von der apologetischen Haltung der volkspolnischen Zeitgeschichte geprägt waren. Ferner LESZEK BELZYT: Między Polską a Niemcami. Weryfikacja narodowościowa i jej następstwa na Warmii, Mazurach i Powiślu w latach 1945-1950 [Zwischen Polen und Deutschen. Die nationale Verifizierung und ihre Folgen im Ermland, in Masurien und im Weichselgebiet 1945-1950], Toruń 1996; GRZEGORZ STRAUCHOLD: Autochtoni polscy, niemieccy, czy ... Od nacjonalizmu do komunizmu (1945-1949) [Polnische oder deutsche Autochthone oder ... Vom Nationalismus zum Kommunismus (1945-1949)], Toruń 2001. Auch ein Teil der neueren Literatur zur Behandlung der Nationalitätenfragen ist weiterhin durch einen essentialistischen Nationsbegriff gekennzeichnet, so daß die eigentliche Problematik der nationalen Identität verfehlt wird.

³⁶ ZOFIA BODA-KRĘZEL: Sprawa volkslisty na Górnym Śląsku. Koncepcje likwidacji problemu i ich realizacja [Die Angelegenheit der Volksliste in Oberschlesien. Konzeptionen zur Beseitigung des Problems und ihre Realisierung], Opole 1978; auch diese Arbeit ist als vollständig überholt anzusehen, weil die Autorin unentwegt die Realität mit den Inhalten normativer Vorschriften verwechselt.

³⁷ EDMUND NOWAK: Cień Łambinowic. Próba rekonstrukcji dziejów obozu pracy w Łambinowicach 1945-1946 [Der Schatten von Lamsdorf. Versuch der Rekonstruktion der Geschichte des Arbeitslagers in Lamsdorf 1945-1946], Opole 1991; DERS.: Lager im Opperler Schlesien im System der Nachkriegslager in Polen (1945-1950), Łambinowice 2003; Obóz pracy w Świętochłowicach w 1945 roku. Dokumenty, zeznania, relacje, listy [Das Arbeitslager in Swietochlowice im Jahre 1945. Dokumente, Aussagen, Berichte, Briefe], hrsg. von ADAM DZIUROK, Warszawa 2002. Für die böhmischen Länder STANĚK: Táborý (wie Anm. 1).

³⁸ Aus den zahlreichen Beispielen sei als spätes, aber besonders kennzeichnendes Beispiel herausgegriffen MAREK ORDYŁOWSKI: Życie codzienne we Wrocławiu 1945-1948 [Das Alltagsleben in Breslau 1945-1948], Wrocław u.a. 1991; in diesem Buch wird die bis 1946 in überwältigender Mehrheit deutsche Bevölkerung Breslaus schlicht nicht behandelt.

Aussiedlungen betroffenen Gebiete, die gesellschaftspolitische Umstrukturierung und die jeweiligen Minderheitenpolitiken umschließt, werden aktuell in dem erwähnten tschechisch-deutschen Editionsprojekt angegangen und sind monographisch bislang vorwiegend von westlichen Autoren vorgelegt worden.³⁹ Ein auf eine internationale Tagung am Collegium Carolinum zurückgehender Sammelband, dessen Erscheinen für 2006 ins Auge gefaßt ist, verschiebt konsequent den Schwerpunkt hin zu der Frage nach der sozioökonomischen Integration der Aussiedlungsgebiete (Polen, Tschechoslowakei, Ungarn) sowie ihre Bedeutung für den sozialistischen Gesellschaftsumbau der Nachkriegsjahrzehnte.⁴⁰

³⁹ Als Regionalstudie zu Niederschlesien als erster über die „Epochengrenze“ von 1945 hinweg, allerdings mit dem Manko der Unkenntnis der polnischen Quellen SEBASTIAN SIEBEL-ACHENBACH: *Lower Silesia from Nazi Germany to Communist Poland, 1942-1949*, New York 1994; zum Vergleich deutscher und polnischer Siedlungs- und Raumordnungsplanungen MICHAEL G. ESCH: „Gesunde Verhältnisse“. Deutsche und polnische Bevölkerungspolitik in Ostmitteleuropa 1939-1950, Marburg 1998 (Materialien und Studien zur Ostmitteleuropa-Forschung, 2); zur Ansiedlung deutscher und polnischer Vertriebener vergleichend PHILIPP THER: *Deutsche und polnische Vertriebene. Gesellschaft und Vertriebenenpolitik in der SBZ/DDR und Polen*, Göttingen 1998 (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft, 127); zu Ther und Esch meine kritische Besprechung in: *Comparativ* 9 (1999) H. 4, S. 127-136; als regional konzentrierter Versuch eines integrativen Ansatzes HOFMANN: *Nachkriegszeit* (wie Anm. 33). Zu Ungarn besonders die genannte Monographie von TÓTH: *Migrationen* (wie Anm. 3). Als erster Beitrag für einen systematischen Vergleich zwischen Polen und der Tschechoslowakei TOMÁŠ DVOŘÁK: *Pohraničí a Ziemie Odzyskane. K vybraným aspektům sídelní politiky v poválečné střední Evropě* [Das Grenzgebiet und die Wiedergewonnenen Gebiete. Zu ausgewählten Aspekten der Siedlungspolitik im Mitteleuropa der Nachkriegszeit], in: *Časopis matice moravské* 122 (2003), S. 447-490. Zu den böhmischen Ländern demnächst auch die Dissertationen von ANDREAS WIEDEMANN: „Komm mit uns, das Grenzland aufbauen“. Ansiedlung und neue Strukturen in den ehemaligen Sudetengebieten 1945-1952, Essen (erscheint voraussichtlich 2006) (Veröffentlichungen zur Kultur und Geschichte im östlichen Europa), und ADRIAN VON ARBURG: *Zwischen Vertreibung und Integration. Tschechische Deutschenpolitik 1947-1953*, München (voraussichtlich 2007) (Veröffentlichungen des Collegium Carolinum, 113).

⁴⁰ *Zwangsmigration und neue Gesellschaft in Ostmitteleuropa nach 1945*, hrsg. von ADRIAN VON ARBURG und MARTIN SCHULZE WESSEL, München (erscheint 2006); zu der Tagung auch der Bericht von CHRISTIANE BRENNER, in: *H-Soz-u-Kult*, 27.01.2005, <<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/tagungsberichte/id=685>> (27.04.2006). Für einen solchen integrativen Ansatz auch VÁCLAV HOUZVICKA: *Die sozialen Folgen des Austausches der Bevölkerung in den tschechischen Grenzgebieten*, in: *Nationale Frage* (wie Anm. 3), S. 193-197; *Bevölkerungstransfer und Systemwandel. Ostmitteleuropäische Grenzen nach dem Zweiten Weltkrieg*, hrsg. von HELGA SCHULTZ, Berlin 1999 (Frankfurter Studien zur Grenzregion, 4); ZDENĚK RADVANOVSKÝ: *Integrationsprobleme bei der Wiederbesiedlung der deutschen Siedlungsgebiete in den böhmischen Ländern nach 1945*, in: *Heimat und Exil. Emigration und Rückwanderung, Vertreibung und Integration in der Geschichte der Tschechoslowakei*. Vorträge der Tagungen des Collegium Carolinum in Bad Wiessee vom 20. bis 22. November 1992 und 19. bis 21. November 1993, hrsg. von PETER HEUMOS, München 2001 (Bad Wiesseer Tagungen des Collegium Carolinum, 21), S. 143-161.

Trotz dieser erheblichen empirischen Vorleistungen hat sich bislang noch niemand an eine große Synthese der Geschichte der Zwangsmigrationen im östlichen Europa herangewagt. Auch die 2004 in deutscher Übersetzung vorgelegte Arbeit des amerikanischen Historikers Norman Naimark vermag diese Lücke nicht zu füllen.⁴¹ Denn Naimarks Buch reiht fünf chronologisch über das 20. Jahrhundert verteilte Fallstudien von Zwangsmigrationen aneinander, die abschließend nach den Kategorien „Gewalt“, „Krieg“, „Totalität“, „Erinnerung“ und „Geschlecht“ auf ihre strukturellen Gemeinsamkeiten hin untersucht werden. Naimarks Buch haftet dabei sehr an der Oberfläche bestimmter ereignisgeschichtlicher Abläufe von Zwangsmigrationen als gewalt-samem Mittel einer repressiven Minderheiten- und Nationalitätenpolitik. Es bleibt jedoch inkonsequent bei der Untersuchung der Frage nach möglichen gemeinsamen ideengeschichtlichen, ideologischen, sozialen und politischen Wurzeln, die es rechtfertigen würden, solche höchst disparaten Vorgänge wie etwa die sowjetischen Deportationen der kleinen Kaukasusvölker und die Judenverfolgungen im Nationalsozialismus unter dem pauschalen Begriff der „Zwangsmigration“ zusammenzuführen. Das Vergleichsbeispiel verweist auf einige der heikelsten Probleme, die sich im Zusammenhang unseres Themas stellen: Ist die Zwangsmigration an und für sich immer schon ein genozidaler Vorgang, wie dies exemplarisch der osmanische Völkermord an den Armeniern während des Ersten Weltkriegs nahelegt? Oder ist sie, wie am Beispiel der Deportation und anschließenden Vernichtung der jüdischen Bevölkerung durch die Nationalsozialisten darzulegen ist, zwar selbst noch nicht genozidal, aber zugleich Mittel und Durchgangsetappe eines sich radikalisierenden Prozesses, der schließlich in den Genozid münden kann? Nicht zuletzt stellt sich an dieser Stelle die Frage, inwieweit die Absicht der Täter, eine (ethnisch, national oder wie auch immer definierte) Gruppe in ihrer Gesamtheit auszulöschen, relevant für die Bewertung eines Massenmordes als Genozid ist. Während über die Frage der Intentionalität bereits eine umfassende völkerrechtliche Diskussion geführt wurde, ist sie, soweit ich sehe, in ihren historischen Dimensionen bisher noch kaum ausgelotet worden.⁴² Die geschichts- und erinnerungspolitische Bedeutung einer Diskussion dieser Frage ist, gerade in Anbetracht der anhaltenden Debatte um das „Zentrum gegen Vertreibungen“, nicht zu übersehen; der Zwangsmigrationsforschung kommt hier

⁴¹ NORMAN M. NAIMARK: *Fires of Hatred. Ethnic Cleansing in Twentieth-Century Europe*, Cambridge/MA u.a. 2001, dt. Ausgabe: *Flammender Haß. Ethnische Säuberung im 20. Jahrhundert*, München 2004. Vgl. die wohlwollende Besprechung von HANS LEM-BERG, in: *ZfO* 54 (2005), S. 443-445.

⁴² Zu dieser Problematik der sehr instruktive Beitrag von GERD HANKEL: *Was heißt eigentlich Völkermord? Überlegungen zu einem problematischen Begriff*, in: *Mittelweg* 36 14 (2005) H. 4, S. 70-81; hierzu zuletzt BORIS BARTH: *Genozid. Völkermord im 20. Jahrhundert. Geschichte, Theorien, Kontroversen*, München 2006. Ferner DIETRICH BEYRAU: *Experimentierfeld der Moderne. Vernichtung, Vertreibung, Umsiedlung*, in: *Blick zurück ohne Zorn. Polen und Deutsche in Geschichte und Gegenwart*, hrsg. von DEMS., Tübingen 1999, S. 71-102.

nicht zuletzt die Aufgabe zu, einer pauschalisierenden, zumindest moralischen Gleichsetzung von Massenverbrechen wie der Shoah und den Atrozitäten gegen die ostdeutschen Bevölkerungen nach Kriegsende entgegenzuwirken.

Während sich Naimarks Buch in seiner Konzeption sichtlich am Gebrauchswert für das historische Proseminar orientiert, sind im deutschsprachigen Raum in den letzten Jahren eine Reihe popularisierender Überblicksdarstellungen auf den Buchmarkt geworfen worden, die sich an ein interessiertes Laienpublikum richten.⁴³ Auch diese Publikationen können eine große wissenschaftliche Synthese nicht ersetzen, gleichwohl sind sie nicht zu ignorieren, wenn es um die Frage der Vermittlung eines gesellschaftspolitisch relevanten zeithistorischen Themas an ein breiteres Publikum geht. Das sogenannte „mittlere Buch“⁴⁴ als Medium zwischen der wissenschaftlichen Literatur im strengen Sinne und der popularisierenden Fernsehdokumentation spielt dabei eine wichtige Rolle. Von den Verlagen und Medienredaktionen als Mittel der Abschöpfung eines Sekundärmarkts massenmedialer Produktionen gedacht, macht das „mittlere Buch“ ein Angebot an denjenigen Teil des Publikums, der sich über die Oberflächlichkeit der (zunehmend auf bloßes Dokutainment hin ausgerichteten) Fernsehdokumentation hinaus informieren möchte, ohne die Voraussetzungen für die Lektüre der wissenschaftlichen Fachliteratur mitbringen zu müssen. Ein interessanteres Beispiel eines solchen „mittleren Buches“ ist die Publikation „Als die Deutschen weg waren“, die parallel zur der unter demselben Titel im Oktober 2005 ausgestrahlten dreiteiligen WDR-Produktion veröffentlicht wurde.⁴⁵ Der Ansatz der Autoren ist in zweierlei Hinsicht bemerkenswert: Zum einen werden drei „Vertreibungsgebiete“ (Schlesien, Sudetenland, Ostpreußen) jeweils anhand einer lokalen Fallstudie untersucht, zum andern wird der Schwerpunkt chronologisch-thematisch auf die Zeit nach den Massenaussiedlungen gelegt. Damit wird didaktisch der in den deutschen Vertriebenendiskursen verbreiteten klischeehaften Vorstellung entgegengearbeitet, mit dem Zeitpunkt der Vertreibung der Deutschen habe gewissermaßen die Geschichte ihrer Heimatge-

⁴³ In Auswahl: HELGA HIRSCH: Die Rache der Opfer. Deutsche in polnischen Lagern 1944-1950, Berlin 1998; K. ERIK FRANZEN: Die Vertriebenen. Hitlers letzte Opfer, Berlin, München 2001; GUIDO KNOPP: Die große Flucht. Das Schicksal der Vertriebenen, München 2001; PETER GLOTZ: Die Vertreibung. Böhmen als Lehrstück, Berlin 2003; THOMAS URBAN: Der Verlust. Die Vertreibung der Deutschen und Polen im 20. Jahrhundert, München 2004.

⁴⁴ Zum Begriff des „mittleren Buches“ siehe den Bericht von MARC J. PHILIPP: Geschichte in den Medien. Tagung des Historischen Seminars der Johannes Gutenberg-Universität Mainz und der Hessischen Landeszentrale für Politische Bildung, Frankfurt am Main, 08.02.2006, in: H-Soz-u-Kult, 13.03.2006 <<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/tagungsberichte/id=1074>> (27.04.2006).

⁴⁵ ADRIAN VON ARBURG u.a.: Als die Deutschen weg waren. Was nach der Vertreibung geschah: Ostpreußen, Schlesien, Sudetenland. Das Buch zur WDR-Fernserie, Berlin 2005.

biere geendet – das Bewußtsein für die historische Kontinuität der Regionen wird ebenso geschärft wie für die Ähnlichkeit lebensgeschichtlicher Erfahrungen von Vertriebenen und (teilweise selbst vertriebenen) Neusiedlern sowie für die Entstehung einer neuen Gesellschaft aus Neusiedlern und verbliebenen Ortsansässigen. Die einzelnen Regionalstudien sind jeweils zwischen einem Journalisten und einem Historiker aufgeteilt, wobei letzterer einen gerafften Überblick über die Zeitläufte der Gesamtregion nach dem Zweiten Weltkrieg gibt. Die in den journalistischen Teilen überwiegende Form der Interviews mit Zeitzeugen und der Schilderung von Einzel- und Familienschicksalen ist geeignet, die lokalgeschichtliche Absicht der Konkretisierung und Veranschaulichung zu unterstützen. Nicht jeden wird dabei der streckenweise rührselig-redselige Stil der journalistischen Texte ansprechen. Auch ist unübersehbar, daß die Journalisten von der Komplexität ihres Themas stellenweise schlicht überfordert waren; beispielsweise haben sich in den Teil zum oberschlesischen Groß Döbern/Dobrzeń Wielki in bezug auf den Vorgang der nationalen Verifizierung und generell die Problemlage der nationalen Identität der ortsansässigen Bevölkerung einige irreführende Passagen eingeschlichen.⁴⁶ Das Beispiel zeigt einmal mehr die Schwierigkeit, wissenschaftliche und journalistische Denk- und Schreibstile zusammenzuführen und den Anspruch auf Genauigkeit und Abgewogenheit der Information mit Verständlichkeit und Breitenwirksamkeit der Publikation zu verbinden.

Bereits Theodor Schieder beabsichtigte, die von ihm geleitete Dokumentation mit einem großen Syntheseband abzuschließen, der nicht nur die Erkenntnisse zur Vertreibung der Deutschen im Anschluß an den Zweiten Weltkrieg zusammenfassen, sondern auch die NS-Okkupations- und Nationalitätenpolitik als den notwendigen historischen Kontext dieser Vorgänge darlegen sollte. Dieser sechste Band der „Dokumentation“ blieb ein Torso und wurde nie veröffentlicht, weniger, weil der Forschungsstand zur NS-Geschichte noch höchst unzulänglich war, sondern weil eine solche Kontextualisierung damals als politisch inopportun galt.⁴⁷ Ein Versuch zur großen Synthese könnte sich heute zwar auf einen unvergleichlich besseren Forschungsstand stützen, würde sich aber andererseits mit einem höchst unübersichtlichen Diskussionsstand zur Frage der „richtigen“ Kontextualisierung auseinanderzusetzen haben. Ein nunmehr angekündigtes Lexikonwerk zum „Jahrhundert der Vertreibungen“ wird zwar einen raschen Zugriff auf Informationen zur Thematik bieten, verdeutlicht aber zugleich den diffusen Charakter des gegenwärtigen Diskussionsstandes, denn anstelle einer Gesamtkonzeption

⁴⁶ Schlicht absurd ist der Versuch, polnische Namen durch „Eindeutschung“ ihrer Schreibweise für das deutschsprachige Publikum „lesbar“ zu machen (Beispiel: „Agniászka Motzko“; wieso dann nicht gleich „Agnjäsčka“?).

⁴⁷ BEER: *Spannungsfeld* (wie Anm. 13), S. 378-385.

wird das Lexikon naturgemäß eher eine additive Reihung von Einzelvorgängen und -aspekten bieten.⁴⁸

Es geht in der gegenwärtigen Diskussion nicht mehr um die längst selbstverständliche Feststellung, daß die Vertreibung der Deutschen aus Ostmittel- und Südosteuropa in den Zusammenhang des Zweiten Weltkriegs, der gewalttätigen deutschen Okkupationspolitik und der Auswirkungen nationalsozialistischer Bevölkerungs- und Raumordnungspläne zu stellen ist. Vielmehr sind auch die Zwangsmigrationen heute in die allgemeine Diskussion über die „Transnationalisierung“, „Europäisierung“ und inzwischen gar „Globalisierung“ der historischen Forschung geraten⁴⁹; ihre Erforschung ist also hinsichtlich des festzusetzenden chronologischen, geographischen, nicht zuletzt auch thematischen Rahmens offener denn je. Zum einen ist gegen den inzwischen schon fast kanonisch gewordenen Begriff des „Jahrhunderts der Vertreibungen“⁵⁰ der berechnete Einwand erhoben worden, ob der damit gespannte chronologische Bogen von den massenhaften Zwangsumsiedlungen im Kontext der Balkankriege und des Ersten Weltkriegs bis hin zu den jugoslawischen Zerfallskriegen der 1990er Jahre einer kritischen Überprüfung standhält⁵¹ oder ob Zwangsmigrationen nicht eher als universalgeschichtliches Phänomen zu betrachten seien, das über Epochen- und Kulturgrenzen hinweg zu beobachten ist⁵². Dennoch macht eine mögliche Universalisierung von Zwangsmigrationen die Frage nicht überflüssig, wie die Radikalisierung und die Massenhaftigkeit von Zwangsmigrationen im 20. Jahrhundert zu erklären sind, welche Rolle ein spezifisch europäischer Nationalismus bei diesem Radikalisierungsprozeß gespielt hat und ob den Zwangsmigrationen des 20. Jahrhunderts infolgedessen nicht eine neue Qualität zu attestieren ist. Eine

⁴⁸ Vgl. die Projektankündigung von STEFAN TROEBST: Das Jahrhundert der Vertreibungen. Deportation, Zwangsaussiedlung und ethnische Säuberung in Europa 1912-1999. Ein Lexikon, in: <<http://www.phil-fak.uni-duesseldorf.de/geschichte/kgdoe/>> (01.10.2005).

⁴⁹ Vertreibungen europäisch erinnern? (wie Anm. 5). Kritisch zum „Eurozentrismus“ der Debatte die Sammelbesprechung von FRANK GOLCZEWSKI: Ziemlich weit weg und doch am Anfang. Zum Stand der Aufarbeitung der Vertreibung, in: Osteuropa 55 (2005) H. 2, S. 116-120.

⁵⁰ RAINER MÜNZ (2002): Das Jahrhundert der Vertreibungen, in: Transit 23 (2002), S. 132-154; HANS LEMBERG: Das Jahrhundert der Vertreibungen, in: Vertreibungen europäisch erinnern? (wie Anm. 5), S. 44-53.

⁵¹ PETER HASLINGER: „Flucht und Vertreibung“ europäisieren? Zur Frage einer didaktischen Aufbereitung von Zwangsmigration im gesamteuropäischen Kontext, in: Zwangsmigration und Vertreibung (wie Anm. 5), S. 77-82.

⁵² SVEN TÄGIL: From Nebuchadnezzar to Hitler. The Question of Mass Expulsion in History up to World War II, in: The Uprooted. Forced Migration as an International Problem in the Post-War Era, hrsg. von GÖRAN RYSTAD, Lund 1990, S. 59-86; Ausweisung und Deportation (wie Anm. 30). Eine bis in das 18. Jahrhundert zurückreichende Perspektive von Zwangsmigrationen unterschiedlichen Typus in Südosteuropa bieten die Beiträge in: Zwangsmigrationen in Mittel- und Südosteuropa, hrsg. von WOLFGANG HÖPKEN, Leipzig 1996 (Comparativ 6.1).

stärkere theoretische Rezeption der Nationalismusforschung wäre hier ebenso vonnöten wie ein konstruktiver Umgang mit den *postcolonial studies*⁵³, wenn es um die Frage der Wechselbeziehungen zwischen Nationsbildung, dem Zerfall kolonialer oder kontinentaler Imperien⁵⁴, der Bildung neuer Staaten und der Rolle nationalistischer Ideologien geht. Auch der gelegentlich geforderte Anschluß an die allgemeine Migrationsforschung wäre zu suchen.⁵⁵ Allerdings besteht nicht nur ein Versäumnis der Zwangsmigrationsforschung in der mangelnden Rezeption der sozialhistorischen Dimensionen allgemeiner Migrationen, sondern umgekehrt liefert auch die Migrationsforschung bisher wenig brauchbare konzeptionelle Anregungen für die Untersuchung von Zwangsmigrationen⁵⁶, ohne in die Falle zu laufen, diese gewissermaßen als logische Fortsetzung universeller sozialer Prozesse zu betrachten und damit ungewollt als Vollzug einer essentialistisch begriffenen „historischen Logik“ zu erklären.⁵⁷

Gerade an dieser Stelle könnte die Forschung zu Migrationen im allgemeinen und zu Zwangsmigrationen im besonderen ihre gesellschaftspolitische Relevanz unter Beweis stellen. Denn etwa seit der Mitte der 1980er Jahre besteht in der Politik der westlichen Staaten wie der Bundesrepublik Deutschland die Tendenz, als Asylgrund nur noch direkte physische Gewaltanwendung zu akzeptieren, während der Zwangscharakter solcher ökonomischer Notlagen immer weniger anerkannt wird, die infolge kriegerischer Konflikte oder politischer Diskriminierung entstanden sind.⁵⁸ Wichtig ist in diesem Zu-

⁵³ THOMAS SERRIER: Zur Europäisierung des deutschen Erinnerungsortes „Flucht und Vertreibung“. Fünf Thesen aus französischer Sicht, in: Zwangsmigration und Vertreibung (wie Anm. 5), S. 97-106.

⁵⁴ ROGERS BRUBAKER: *Aftermaths of Empire and the Unmixing of Peoples. Historical and Comparative Perspectives*, Santa Monica/CA 1993, betont die Rolle imperialer Zerfallsprozesse gegenüber den Nations- und Staatsbildungsprozessen, die gerade für das östliche Mitteleuropa in bezug auf repressive Minderheitenpolitiken vorzugsweise in Anschlag gebracht werden. Ich halte beide Ansätze jedoch nicht für sich gegenseitig prinzipiell ausschließend, sondern im Gegenteil für komplementär.

⁵⁵ So Michael G. Esch in einem Diskussionsbeitrag auf der Tagung: „Na saksy!“ Deutsche und polnische Erinnerungen an Migrationen im 19. und 20. Jahrhundert. Jahrestagung der Societas Jablonoviana Leipzig e.V. in Zusammenarbeit mit der Kulturgemeinschaft „Borussia“, Allenstein und dem Sorbischen Institut Bautzen, Leipzig, 25.-26. November 2005; dazu mein Bericht in: *H-Soz-u-Kult*, 16.12.2005, <<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/tagungsberichte/id=974>> (27.04.2006).

⁵⁶ Das zeigt ein Blick in einschlägige Überblicksdarstellungen, z.B. KLAUS J. BADE: *Europa in Bewegung. Migration vom späten 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart*, München 2000 (Europa bauen).

⁵⁷ Überlegungen zur Verbindung von Migrations- und Zwangsmigrationsforschung bietet beispielsweise SASKIA SASSEN: *Migranten, Siedler, Flüchtlinge. Von der Massenauswanderung zur Festung Europa*, Frankfurt/M. 1996 (Europäische Geschichte).

⁵⁸ Diesen Hinweis verdanke ich einem Vortrag von Hans Henning Hahn, ebenfalls auf der Tagung der Societas Jablonoviana im November 2005 (wie Anm. 55); die Veröffentlichung

sammenhang, die Rhetorik der „Einzigartigkeit“ und „Unvergleichbarkeit“ einzelner Vertreibungsvorgänge endgültig hinter sich zu lassen. Denn erst eine systematisch vergleichende und vor Analogiebildungen nicht zurückscheuende Geschichtswissenschaft wird in der Lage sein, diejenigen Informationen in die Diskussion einzubringen, die ein notwendiges Korrektiv für eine Einwanderungsdebatte bilden, welche zunehmend auf demographische und ökonomische Nützlichkeitskriterien verengt wird. Erst dadurch finden „Europäisierung“ und „Internationalisierung“ der Vertreibungsdebatte ihre eigentliche Rechtfertigung. Denn an deren Ende darf nicht der „Versöhnungskitsch“ (Klaus Bachmann) der Verwischung von Opfern und Tätern, der Aufhebung von Ursachen und Wirkungen in moralischer Beliebigkeit stehen, sondern sie müssen umgekehrt in vergleichender Methode auf einer stets präziser werdenden empirischen Grundlage typisierende Modelle von Zwangsmigrationen ermöglichen, welche eine Voraussetzung für die korrekte historisch-politische Einordnung aktueller Vertreibungsvorgänge bilden.